



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

VI. Klöster der Bettelorden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

VI. Klöster der Bettelorden.

A. Das Karthäuserkloster.

Literatur: Dr. Bertram, Geschichte Bistum, S. 358. — Doeblner, Urkunden II. 675, 676. — Mithoff, S. 157 ff. — Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 164, 178, 247, 248.

Allgemeines.

Die Karthäuser gehörten zu der Klasse des Benediktinerordens und zweigten sich schon 1084 von dem Hauptorden ab. Von dem heiligen Bruno von Köln im Talgrunde der Chartreuse bei Grenoble gegründet als Einsiedler-Kolonie, kommen Mitglieder des Ordens erst 1331 nach Deutschland, wo sie auf dem Beatusberge bei Koblenz das erste Kloster dieser Regel (Karthause) gründeten. Baugeschichtlich ist die Genossenschaft wichtig durch die Schwierigkeit des Bauprogramms, das infolge des den Karthäusern auferlegten Schweigegebotes für jeden Insassen eine gesonderte Wohnung fordert, so daß die Bauanlagen des Ordens stets sehr ausgedehnt waren.

Geschichte.

Die älteste Anlage in Hildesheim ist eine Stiftung Bischof Gerhards nach der siegreichen Schlacht bei Dinklar 1367. Am 2. Mai 1388 übertrug der Bischof den Karthäusern Grundstücke vor dem Dammtore, zwischen dem Damm und Lotingessen (Trillke).

Sehr bald vergrößerte sich der Landbesitz des Klosters durch Erwerb zahlreicher Besitzungen, zu denen auch die beiden Kriegshelden jener Tage, Hans von Schwicheldt sowie Curd von Steinberg, beisteuerten.

Ein Vetter des letzteren, Henning von Steinberg, trat selbst in das Kloster ein. Das Kloster bestand aus einer Kirche mit spitzem Turm, dazu einer größeren Anzahl kleiner Wohnungen. In der Marienkirche dieses Klosters wurde Bischof Gerhard nach seinem am 15. November 1398 erfolgten Tode beigesetzt; ebenso der Ritter von Steinberg.

Leider lagen die Bauten sehr ungünstig in dem Schußbereich der später ausgebauten Festung, so daß sie 1522 am 20. Juni durch Bürger und Knechte der Stadt niedergebrannt wurden, um keinen Stützpunkt für die Braunschweiger zu geben. Oldecop berichtet darüber in seinen Memoiren (S. 114). 1545 bei der Aufhebung der Klöster wurde die kaum wiedererstandene Kongregation schwer heimgesucht. 2270 Gulden mußte sie aus der Heinrich Mindenschen Armenstiftung entrichten, Urkunden und Pretiosen an den Rat abliefern und am 30. Juli des Jahres wurden die Bauten demoliert, als der drohende Einfall Herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel den Rat zur Armierung der Festung zwang.

Trotzdem verloren die Mönche den Mut nicht und bauten im Jahre 1613 die Kirche wieder auf. Im Dreißigjährigen Kriege wurde sie am 13. April 1632 nach der Besetzung Hildesheims durch die Schweden von der Bürgerschaft geplündert und vom 30. Juni bis 10. Juli abgebrochen, um das Glacis freizumachen.

Zunächst wohnten die Mönche auf einem Domherrnhofe und stellten 1648 an den Rat den Antrag um Überlassung eines Grundstücks innerhalb der Mauern. Unter Bischof Kurfürst Maximilian Heinrich kauften sie das unter

aa) das Kapitelhaus, welches einen Hof enthielt, der von Gängen umgeben war und hinter dem

d) der große Kreuzgang lag, in dessen Mitte

i) ein Baumgarten sich befand.

Die umstehende Abbildung zeigt von dem Baumgarten nur die nördliche Hälfte, an seiner südlichen lagen, wie an dieser, je fünf einzelne Häuschen, welche für sich durch eine Mauer vollkommen eingegrenzt waren. Die einzelnen Häuschen, je eine Wohnung für einen Frater enthaltend, bestanden aus einem Erdgeschoß mit drei Räumen:

e) dem Vorplatz;

f) dem heizbaren Wohnzimmer;

g) einer Kammer. Dahinter ein Gang nebst

h) einem kleinen Gärtchen.

Eine Treppe führte zu den oberen Räumen. Hier lag: Vorplatz, Vorratskammer und Werkstatt für handwerkliche und künstlerische Arbeiten. In der Wand zwischen e und f ist durch einen Strich die Öffnung zum Einschieben des Essens angedeutet.

Am Westende des südlichen Kreuzganges lagen zwei andere Zellen, so daß im ganzen zwölf Mönche Platz hatten. Die Vordergebäude nach der Straße enthielten:

k) Die Tischlerwerkstatt;

l) Mehlstube und Mehlkammer;

m) Backraum;

n) Brauerei mit den Pfannen. Dann folgen Stallungen;

o) Kammer für das Wirtschaftspersonal;

q) ein ehemaliges Laienrefektorium;

r) ein Holzraum. Am Haupteingang:

s) die Pförtnerwohnung, bestehend aus drei Zimmern;

t) ein Raum für Küchengeräte;

u) die frühere Fleischerküche;

v) der Brotraum.

Auf der anderen Seite der Durchfahrt:

x) Ein zweites Laienrefektorium mit zugehöriger

w) Fleischerküche und großem Rauchfang;

y) ein Refektorium für Dienstboten;

z) die Küche des Klosters;

α) ein Raum für den Küchenjungen;

β) ein Holzraum;

γ) eine Fremdenkammer und

δ) ein Utensilienraum.

Darüber lagen im ersten Stocke zahlreiche Wohnungen, und zwar: über q und o und einem späteren Anbau zwischen o und n die der Fratres donati; über γ bis δ die Visitatoria; über w eine Schlosserwerkstatt; über y und z Fremdenräume; in einem späteren Anbau zwischen y und q (..... bezeichnet) die Procuratura, und in der Nähe des Torwegs die Schneiderwerkstatt.

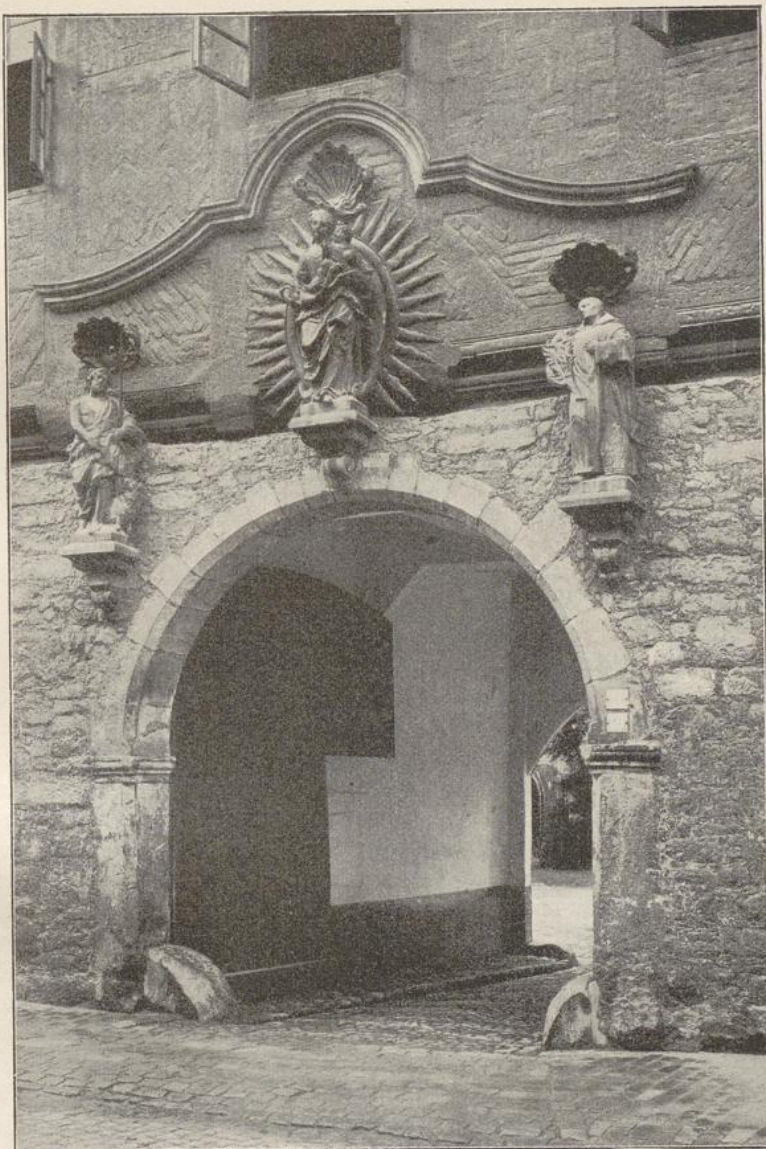


Fig. 215. Hildesheim. Ehemaliges Karthäuserkloster. Eingang.

Das Ganze gibt ein überaus klares bauliches Bild der Lebensenteilung dieser eigenartigen, durch ihre prächtigen italienischen Klosteranlagen kunstgeschichtlich bekannten Kongregation.

Die jetzigen Gebäude entsprechen im wesentlichen der alten Anlage und zeigen keine bedeutenden Architekturteile.

Portal. Lediglich das Portal ist von künstlerischem Werte (Fig. 215). Über dem einfachen Steinbogen sitzen drei Konsolen; auf der mittleren eine Figur der heiligen Maria mit dem Jesusknaben in der Mandorla, von einer Strahlenkrone umgeben. Links Johannes der Täufer, rechts der heilige Bruno, beide Figuren von Muscheln, dem Erkennungszeichen der spendensammelnden Angehörigen des Ordens überdacht. Das Ganze ist nach oben abgeschlossen von einem geschwungenen Holzprofil.

Kelch. Der berühmte, dem Kloster gestiftete Kelch Bischof Gerhards ist jetzt im Domschatz (vgl. Seite 111, Fig. 78).

B. Der Lüchtenhof der Brüder vom gemeinsamen Leben (später Kapuzinerkloster).

Literatur: Dr. Bertram, Geschichte Bistum, S. 406. — Doeblner IV, 518. — Mithoff, S. 159 ff. — Lüntzel II, 38, 640. — Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 116, 133, 154, 171, 248, 263, 265.

Geschichte. Im XV. Jahrhundert zeigt sich im kirchlichen Leben eine lebhaftere Bewegung zu innerer Vertiefung.

Namentlich in Niedersachsen gewann der Prediger Gerhard Groot (geboren 1340, gestorben 1384 zu Deventer) großen Einfluß durch seine Predigten, die er in den Städten Zwolle, Deventer und Campen in den Niederlanden hielt. Seinem Einfluß entspringen die sog. Fraterhäuser, in denen sich die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ vereinigten, die auch als Fraterherren oder nach der Tracht der Kapuze (Kogel genannt) Kogelherren genannt wurden. Durch keinerlei Gelübde gebunden, trieben sie vor allem Gartenbau, Handwerk und dienten der Verbreitung der Bildung durch Abschreiben von Büchern. Ihr berühmtestes Mitglied war Thomas a Kempis, 1471 gestorben.

1430 kam aus dem Ordenshause zu Herford der Fraterherr Gottfried, der zuerst bei den Kanonikern im Schlüsselkorbe Aufnahme fand. 1444 wurde von den Domvikaren ein Grundstück im vorderen Brühl erworben, auf welchem die Brüder Kirche und Kloster errichteten. Es hieß von früher her der Lüchtenhof.

Dieser Name stammt von einer Schenkung vom Jahre 1321: „vnser wrowen to den kerten de man ere vore drecht to den hochtiden“. Der Hof wurde 1425 vom Bischof Magnus angekauft und hier mit Bewilligung des Papstes Martin III. ein Kloster für die „Congregatio Beatae Mariae Virginis“ angelegt, dessen Geistliche Hieronymitaner oder Einsiedler des heiligen Hieronymus waren.

An des Klosters Stelle erbauten die Brüder nunmehr eine Kirche sowie ein großes Haus mit Schlaflsaal, Remter und Zellen. Da die Bürgerschaft Schwierigkeiten machte, so wurde die Kirche angeblich als Scheune errichtet, der Altar unter der Erde verborgen und unvollendet 1448 vom bischöflichen Vicarius in pontificalibus Johann am Tage der goldenen Messe in der Frühe des anderen Morgens in der Stille geweiht; die Krypta selbst erst 1472 zu Ehren der heiligen Maria. Diese Kirche stand — 72 Fuß lang — bis 1656.

SEMINAR (EHEMALS) KAPUZINERKIRCHE.

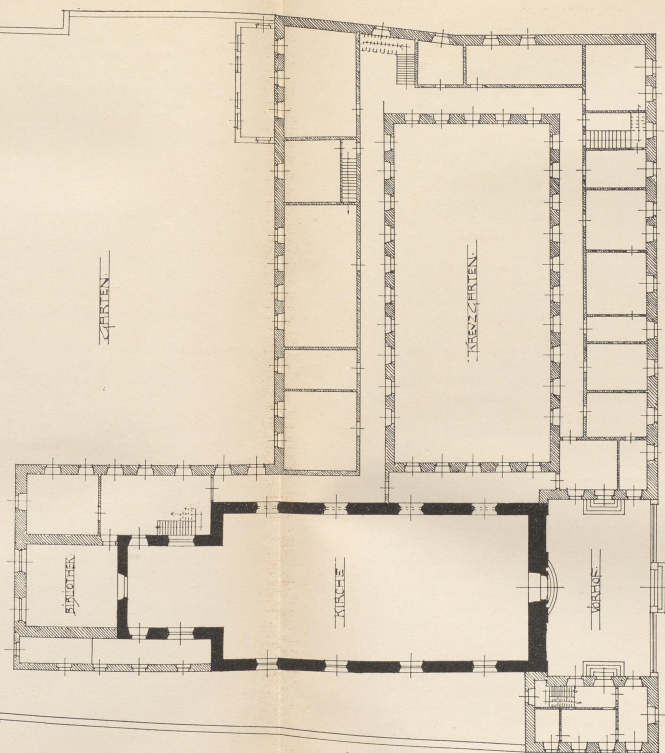


Fig. 216. Grundriss.

Schon Anfang 1519 wurden Schriften Luthers durch die Kongregation im Lüchtenhofe bekannt; später (1530) wurde durch Ratsbeschluß dies verboten; 1544 wurden die Vorsteher vom Rate ausgewiesen, Provisoren als Verwalter angestellt, mehrere Mitglieder traten zur neuen Lehre über. (Bertram, Gesch. Bischöfe, S. 116, 133.) Die Kongregation geriet dadurch in Schulden und wurde 1594 durch den Fürstbischof Ernst aufgehoben. Die Brüder hatten sich am 23. Februar 1594 in den Schutz der Stadt begeben; die Niederlassung erlosch, nachdem 1604 von den zwei letzten Fraterherren ein Vertrag über die Abtretung des Geländes mit der Regierung abgeschlossen war. 1607 begründete der Kurfürst in ihm ein Institut zur Aufnahme armer Studenten, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten. Sie werden in Protokollen des Domstiftes jener Zeit als „die armen Studenten in der Kongregation“ bezeichnet. 1611 wurde der Unterricht von den Jesuiten teilweise übernommen, philosophische und theologische Vorlesungen von ihnen abgehalten. 1613 ist dann von den Anfängen eines Klerikalseminars die Rede.

Schon 1629 hatten sich Mitglieder des Kapuzinerordens auf dem Moritzberge niedergelassen; 1631 übergab man ihnen die Hälfte der Gebäude des Lüchtenhofes, 1638 den Rest. Der Kurfürst motivierte im Gegensatze zum Domkapitel diese Schenkung als Lohn für die treue Religionsübung während der Zeit der vergangenen „Lüneburgischen Persekution“. Am 9. Oktober 1643 erhielten die Kapuziner vom Rat einen Schutzbrief; wurden aber 1649 aus der Stadt gewiesen, da sie gemäß den Bestimmungen des Westfälischen Friedens im Normaljahr 1624 nicht anwesend waren. Später kehrten die Kapuziner indessen wieder zurück und erbauten ein großes Klostergebäude nebst Kirche.

Der Grundstein zum Neubau des an der Straße gelegenen Flügels wurde am 29. März 1732 gelegt und längere Jahre daran gebaut; 1737 das Werk vollendet.

Die 1657–1662 neuerrichtete Kirche ging am 11. Mai 1761 in Flammen auf; das heftige Feuer vernichtete dabei außerdem den östlichen und südlichen Flügel des Klosters.

Mitte März 1766 wurde das Fundament zum Neubau der Kirche begonnen, der Grundstein am 21. April durch Fürstbischof Friedrich Wilhelm gelegt. Im November ward den Kapuzinern eine Kollekte zum Bau im Bistum bewilligt und am 11. Mai 1772 die Kirche geweiht.

1812 wurde unter westfälischer Regierung das Kloster aufgehoben.

In dem aufgehobenen Kapuzinerkloster wurde unter Fürstbischof Franz Egon 1825 ein Priesterinstitut errichtet, das dann Herbst 1834 dem Priesterseminar Platz machte.

Der Grundriß der Kirchenanlage (Fig. 216, Taf. XXXXV) ist ein beschlichtes Rechteck von 26 m Länge und 12 m Breite; der quadratische Chor hat 7 m Breite bei 8 m Tiefe. Beschreibung.

Das Innere, eine einfache Saalkirche mit Spiegeldecke, wird erleuchtet durch acht Fenster im Schiff und vier im um zwei Stufen erhöhten quadratischen aber gewölbten Chor.

An der Decke über den Fenstern und in den Ecken Wappen der Stifter bzw. der Mitglieder des Kapitels. Oberhalb des Chortriumphbogens das Hoheitszeichen des Kurfürsten.

Front. Sehr stattlich und glücklich gelöst ist die Zurücklegung der Front um 9 m von der Straßenflucht des Klosters, so daß ein hübscher stiller Vorhof entsteht, in dem die monumentale Hausteinfront vornehm wirkt. Die Fassade ist gut entwickelt. Vier Pilaster mit Blenden und kompositen Kapitellen erheben sich über mächtigen Sockeln, ein schweres Kranzgesims mit Attika, glattem Fries und Konsolen schließt nach oben die 14 m hohe Front ab. Über der Mitteltür mit zierlichen Einfassungen erhebt sich ein altarähnlicher Aufbau mit Ornament- und Muschelwerk und der Inschrift:

REGINA SINE LABE ORIGINALE CONCEPTA · O · P · N ·

Darüber in einer glatt umrahmten Nische auf einem Sockel die Figur der heiligen Jungfrau in lebhaft bewegter Haltung. In den Seitenfeldern stehen im unteren Teil auf ebensolchen Postamenten: links: Franziskus von Assisi, rechts: Antonius von Padua. (Fig. 217, Taf. XXXXVI.)

Darüber glatt eingerahmte schlichte Fenster mit flachbogigem Sturze.

Den Giebel der Kirche schmückt ein bis zum Dachdreieck 8 m hoher Aufbau, von zwei Lisenen flankiert, mit einem großen Rundfenster in der Mitte. Zwei glatte gebogene Mauerstücke führen zu den etwas mit der Achse nach der Mitte eingezogenen Ecken, auf welchen schön gezeichnete Vasen stehen.

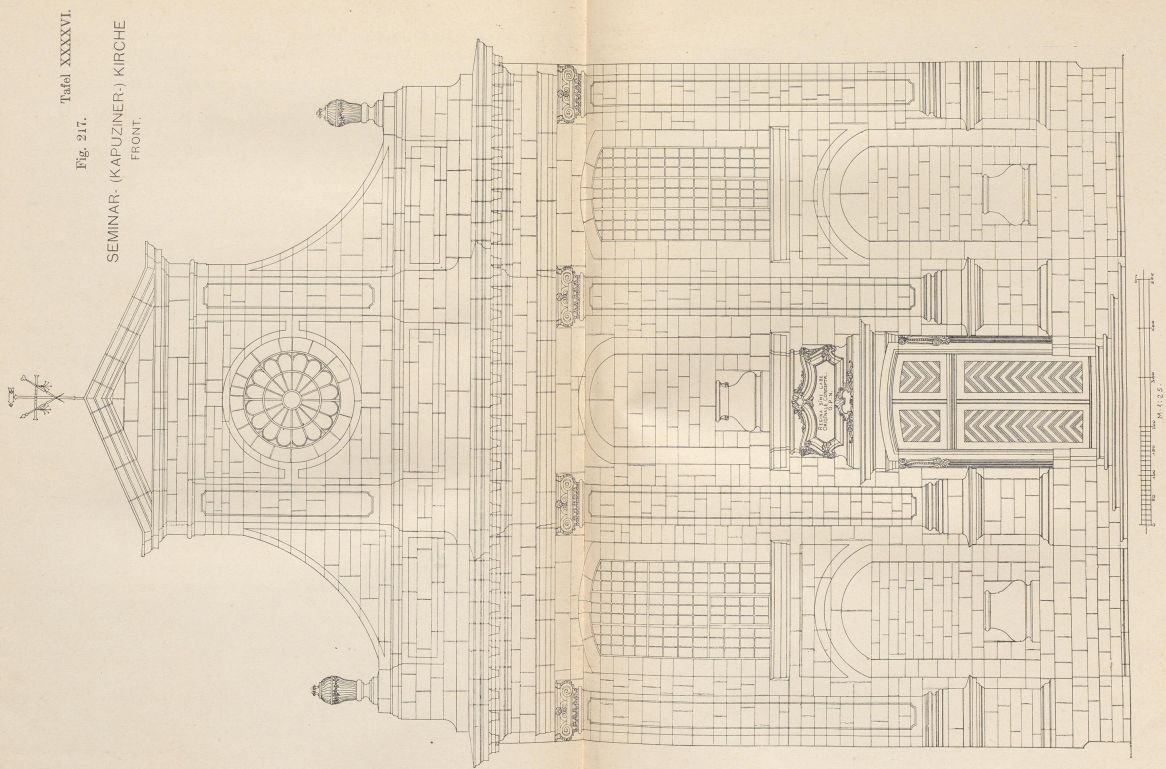
Altäre. Der Hochaltar hat einen Aufbau von Doppelsäulen mit gekröpften Gebälken, darüber eine figurenreiche Komposition, in der Mitte Weltkugel, rechts Gott Vater, links Christus, darüber der heilige Geist als Taube in der Strahlenglorie; zu den Seiten anbetende Engel.

Das Altarbild der Mitte zeigt die Darbietung Jesu im Tempel; in den seitlichen Nischen links: der heilige Bernward, rechts: der heilige Godehard (mit dem Modell von St. Godehard). Das Altartabernakel, nach vorn vierseitig, ist drehbar und gekrönt vom Pelikan; über dem Altar sechs hölzerne Leuchter. Der Altar selbst trägt das Christuszeichen, über ihm sichtbar ist ein Reliquienbehälter.

Von den Seitenaltären ist der linke der des heiligen Franziskus; seine Figur in der Mitte in einer Muschelnische mit seitlichen Säulen, darüber das Lamm Gottes und ein Doppelwappen. Die äußeren Figuren stellen dar Mitglieder des Kapuzinerordens. Der rechte Altar, dem heiligen Antonius geweiht, ist in gleicher Form aufgebaut und trägt oben ebenfalls zwei Wappen.

Beichtstuhl. In der Wand sechs schöne eingelassene Beichtstühle; aus gleicher Zeit die einfachen Bänke.

Kanzel. Die Kanzel, ein schönes Schnitzwerk aus Eiche, ist vom südlichen Seitenkorridor zugänglich. Der als Baldachin ausgebildete Schalldeckel wird an der Decke mit Tauen von kleinen Engeln gehalten; ebensolche an dem Rande in naiver Weise schwebend. Als Komposition ist das Ganze von bester Wirkung.



An den Wänden zwölf alte Ölbilder.

Ölbilder.

Die Orgel, mit fünf Türmen, ist aus der Spätzeit des XVIII. Jahrhunderts, die Brüstung geschweift mit Doppelwappen.

An den Klostergebäuden stehen verschiedene Inschriften in Form Kloster- von Chronostichen. So an der nordwestlichen Ecke, unter einer Nische der heiligen Jungfrau mit dem Kinde, zwei unter einer Krone vereinte, von Löwen gehaltene Wappen: V. BRABECK und V. HATZFELD, darüber:

CONVENTVS P. P. CAPVCINORVM | IN HORTO LVMINVM · 1737 ·

ferner das Chronostichon:

SO LI DEO HONOR ATQVE GLORIA

PATRIAE PAX BENEFACITORIBVS RETRIBUTIO

SEMPITERNA.

$M = 1000$; $D = 500$; $C = 100$; $2L = 2 \times 50 = 100$; $X = 10$;

$3 \times V = 15$; $7I = 7 = 1732$.)

Über dem Eingang am Nordportal ist ebenfalls die Figur der heiligen Maria mit der Glorie sowie die Inschrift:

AVXILIIS ORTI DIVINIS LVMINIS HORTI

SERVIS VIRGO FAVE QVAEQVE SINISTRA

CAVE.

$(M = 1000$; $D = 500$; $C = 100$; $2L = 100$; $X = 10$; $9 \times 5 = 45$;

$14 \times I = 14$; zus. = 1769.)

Gegenüber eine Kreuzigungsgruppe.

Nach dem Gäßchen gelber Stern an der Außenmauer des Klosters, ein sehr schönes, stark beschädigtes gotisches Relief: Kreuztragung Christi.